

Kleingruppenarbeit mit Norbert Becker am Samstag: „Was will ich“

„Ein guter theologischer Satz hat einen Freund und einen Gegner. Er hat Interessen.“ (Fulbert Steffensky)

Auf den Punkt gebracht, steckt hinter diesem Satz wohl die Einsicht, dass die Rede von Gott und allem, was damit in Verbindung steht, nicht belanglos sein darf.

Geistliche Lieder sollten Herz und Sinn so berühren, dass es Folgen hat.

Es genügt nicht, blumige Worte und schöne Gedanken aneinander zu reihen, anschließend mit einer Melodie zu versehen und dann zu veröffentlichen, um ein Geistliches Lied „gemacht“ zu haben.

Ob wir es wollen oder nicht, unsere Lieder sind Ausdruck und Sprachrohr unserer eigenen Persönlichkeit.

Wer dein Lied singt, singt in gewisser Weise mit dir, auch wenn du nicht dabei bist; und es wäre schade, wenn das keine Folgen hat! (Gefallen, Ärger, Provokation, Zustimmung,...)

Es könnte für uns interessant sein, sowohl eigene Texte und Lieder wie auch die von anderen Autorinnen und Autoren auf ihre Ziele und ihre Wirkung hin zu befragen. Und davor läge noch die Frage nach den Inhalten und Mitteln.

Für mich als Autor zieht die Aussage Steffenskys gleich mehrere Fragen nach sich:

Wie sage ich etwas so,

- dass es die Adressaten wirklich erreicht und berührt,
- dass es verstanden und ernst genommen wird und
- dass meine Worte ein Weiterdenken ermöglichen (Zustimmung, Kritik, ...);
- und wie kleide ich die Worte und Gedanken dann noch in Melodien und Harmonien, die im besten Fall einladen reproduziert und weiter „verarbeitet“ werden?
- Welches Interesse begleitet mein Lieder-Schreiben?

Ich dachte mir, dass es für unser Gespräch eine Hilfe sein könnte, Herrn Steffensky noch ein bißchen zu hören, - immer mit der Fragestellung im Hinterkopf, was unser jeweils eigenes Interesse mit Neuen Geistlichen Liedern ist.

Steffensky in einem Referat über religiöse Bildung und Erziehung:

„...Wozu braucht uns eine Gesellschaft, wenn wir uns darauf reduzieren, was gängig ist, und wenn wir die Fremdheit jener Sprache und Tradition unterschlagen? ... Die alte Gefahr ist nicht überwunden: Dass wir mit religiösen Formeln klimpern, ohne dass wir Menschen zeigen, dass dies essbare Brote sind; ohne dass wir darlegen, dass die religiösen Sätze die Würde der Menschen stützen.“

1) Was will ich? – Will ich von und über Gott reden?

Popmusik und Schlager berühren auch Themenfelder, die in irgendeiner Weise menschlich, gesellschaftlich und manchmal auch religiös relevant sind. NGL sollten da schon einen qualitativen Unterschied bieten. Vielleicht müssen wir hin und wieder neidlos eingestehen, dass da etwas auf dem Markt ist, das wir besser hätten nicht schreiben, sagen oder singen können.

Steffensky:

„...Jeder theologische Satz ist auch ein anthropologischer Satz. Jeder theologische Satz sagt etwas darüber aus, wie der Mensch zu denken ist, und was er tun soll.“

2) Was will ich? – Will ich herausfordern, lenken, lehren, mahnen?

Mir geht es immer so, dass ich mich zunächst einmal davor scheue, in irgendeiner Weise belehrend oder mahnend zu wirken. Ich suche lieber nach Formulierungen, die zu einem Verhalten einladen und es ermöglichen. Auf der anderen Seite ist es ja schon so, dass Dichter und Denker immer auch in gewisser Weise Mahner und Propheten der jeweiligen Zeit waren.

Wenn wir das für uns NGL-Autoren ernst und in Anspruch nehmen, dann müssten wir wahrscheinlich das eigene Selbst- und Sendungsbewußtsein schärfen und gleichzeitig sehr sensibel wahr nehmen, dass wir mit unseren Texten und Liedern wirklich geistliche Landschaften prägen und gestalten können.

Steffensky

versteht die christliche Tradition als eine Überlieferung der „Bilder der Lebensrettung, die Menschen miteinander teilen“: Dass das Leben etwas Kostbares ist, dass Gott es liebt, dass einmal alle Tränen abgewischt werden sollen, dass wir zur Freiheit berufen sind und dass die Armen die ersten Adressaten der Frohen Botschaft sind. „Die Hoffnung und die Lebensvision halten sich nicht durch das Argument vorrangig; sie werden aufgebaut durch die Mitteilung und die Wahrnehmung solcher Lebensbilder. Das Evangelium baut an unseren Träumen von der Gerechtigkeit und dem Gewissen. Der Mensch ist nicht nur verantwortlich **vor** seinem Gewissen, verantwortlich ist er auch **für** sein Gewissen. Träume, Visionen und Gewissen sind nicht selbstverständlich. Sie liegen nicht naturhaft immer schon in uns, sondern wir müssen sie lernen. Es ist nicht selbstverständlich, dass der Schwarze nicht die Beute der Weissen werden soll. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Armen nicht Beute der Reichen werden sollen. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Frau nicht Beute des Mannes werden soll. Das Evangelium bildet uns, es lehrt uns Gerechtigkeit, Gewissen und Hoffnung.“

3) Was will ich? – Will ich Frohe Botschaft verkünden?

Hier wird schon deutlich, dass Frohe Botschaft ohne eine politische Dimension keine Frohe Botschaft sein kann. Abgesehen von Liedern, die eine ausgesprochen liturgische Funktion haben, wäre das jetzt ein ernst zu nehmendes Kriterium für die Güte von NGL.

Im Idealfall würden wir Bilder der Hoffnung mit Szenarien des aktuellen Lebens und des Alltags so verknüpfen, dass deutlich wird, wie es zu positiven Veränderungen und zu einem gelungenen Leben kommen kann. Frohe Botschaft sollte durch unser Zutun eine gesellschafts- und kirchenverändernde Funktion bekommen.

.....

Ich lade ein zu einem Austausch über Ziele, den Einsatz ästhetischer Mittel und die Wirkung des Neuen Geistlichen Liedes: ...